

DIE ZEIT

Im Lichtstrahl der Gefangenen

Von wiehernden Maultieren und anderen Schwierigkeiten beim Übersetzen und im Umgang mit Beckett von seinem Autofahrstil ganz zu schweigen

Von Erika Tophoven

Der Übersetzer Elmar Tophoven kannte Sam seit dem Frühjahr 1953, als der große Ire noch keine Berühmtheit war. Damals wohnte Beckett mit seiner Lebensgefährtin und späteren Frau Suzanne in einer Studiowohnung im XV. Arrondissement, die er 1937, bei seiner endgültigen Übersiedlung von Dublin nach Paris, bezogen hatte. »Ein doppelgeschossiges Studio unterm Dach mit Blick in einen ruhigen Innenhof, an der Wand ein großes dunkles Gemälde von Bram van Velde, ein Schreibtisch, ein Tisch, Stühle und eine spartanische Liege«, so beschreibt Top (wie mein späterer Mann allgemein genannt wurde) die Wohnung. Dort, in der Rue des Favorites, wurde im März 1953 an zwei Nachmittagen der *Godot* durchgearbeitet. Die Übersetzung des Titels *En attendant Godot* blieb lange unbefriedigend, da das vereinnahmende »Wir« im Deutschen vermieden werden sollte. Das »Wir« einfach wegzulassen, schien damals nicht so selbstverständlich wie heute, da »Warten auf &« zum geflügelten Wort geworden ist.

Im Studio in der Rue des Favorites fand zwei Jahre später auch das erste Arbeitstreffen zu dritt statt. Beckett hatte 1956 sein erstes Hörspiel *All That Fall* für die BBC geschrieben, zum ersten Mal wieder einen Text in englischer Sprache, was meinen zukünftigen Mann, der im Übersetzen aus dem Englischen wenig erfahren war, vor ein Problem stellte. Ich kam wie gerufen, mit meinem Englisch-Diplom in der Tasche, frisch aus München. Sams selbstverständliche freundliche Art, mich von vornherein und für alle Zukunft bei Übersetzungen aus dem Englischen einzubeziehen, war ein Vertrauensbeweis, dem ich mit aller Kraft gerecht zu werden versuchte. Die Erstsending dieses Hörspiels, eine Produktion des Nordwestdeutschen Rundfunks, war für den Karfreitag 1957 geplant. Letzte Probleme wurden telefonisch besprochen, unter anderem die Frage, ob Maulesel tatsächlich wiehern (*»the hinny neighs«*). Man hatte in Hamburg einen Spezialisten aus Hagenbecks Tierpark konsultiert, der fest behauptete, dass Maultiere einen anderen Laut, eine Mischung aus Wiehern und Iahen, von sich geben. Der Autor fand später in einem Fachbuch das Wiehern zwar bestätigt, aber bei der deutschen Produktion hat man einen Maulesel oder Tierstimmen-Imitator aufgetrieben, der den echten Laut beisteuerte.

Die nächste Herausforderung für mich war die Übertragung eines kurzen Prosatextes *From An Abandoned Work*, den mein Mann im Frühjahr 1961 bei einer vom Suhrkamp Verlag veranstalteten Hommage à Beckett in Frankfurt im Cantate-Saal vorlesen sollte. Beckett war zugegen, stieg sogar mit wankenden Knien aufs Podium, um sich zu bedanken, vermied aber sonst jeden direkten Kontakt mit der Öffentlichkeit. Wir fuhren im neuen VW über Amsterdam zurück nach Paris. Weil mein Mann zu zögerlich fuhr, übernahm Beckett das Steuer, wurde aber prompt von der Polizei wegen Temporeüberschreitung angehalten. *»Parlez français«*, flüsterte mein Mann ihm rasch zu, denn ein VW mit deutscher Nummer konnte einen holländischen Polizisten damals aufs äußerste reizen. Wir kamen mit einer Verwarnung davon, hatten aber erlebt, was für ein rasanter Fahrer Beckett war.

Die späteren Texte kamen in Becketts neuer Wohnung am Boulevard St. Jacques zur Durchsicht, einem nüchternen Neubau, wo er eine Doppelwohnung in der 7. Etage erworben hatte; seine Frau Suzanne hatte die Räume zur Straße hin, Becketts Arbeitszimmer, schlicht möbliert mit Schreibtisch, Bücherregalen und einfachen Sitzgelegenheiten, hatte ein breites Fenster, das den Blick über Paris freigab, rechts vorne die langen Reihen vergitterter Zellenfenster des Gefängnisses La Santé. Top schrieb in einem Porträt zu Becketts 70. Geburtstag: »Als ich mit meinem Manuskript das Arbeitszimmer betrat, flirtete ein Sonnenstrahl durch den Raum, ein hin und her zuckender Strahl, der, von einem Handspiegel reflektiert, durch die Fensterscheiben drang. Beckett öffnete das Fenster, offensichtlich wohlvertraut mit diesem Phänomen. Der Sonnenstrahl

wurde von einem im Untersuchungsgefängnis La Santé einsitzenden Häftling auf sein Fenster gerichtet. Beckett breitete die Arme aus und beugte sich in Richtung des Zellenfensterchens, um dem einsamen Menschen sein Mitgefühl auszudrücken. Er breitete seine Arme mehrmals aus, bis das Flirren aufhörte. Ich erinnere mich daran, dass Beckett nach diesem Intermezzo sagte: »*Ils ont un tel besoin de contact*«. Der kontaktsuchende Bewohner der Santé-Zelle wird vermutlich nie erfahren haben, dass die ihm zuwinkende Person der Autor von *Warten auf Godot* war, jenes Stückes, das 1954 in der Rheinischen Sträflingsanstalt Lüttringhausen und später auch im Gefängnis von St. Quentin und einer schwedischen Strafanstalt inszeniert wurde.«

Es gab noch einen anderen Treffpunkt: Ussy. Auf der Wiese bei seinem Landhäuschen an der Marne, im Schatten von ihm selbst gepflanzter Bäume, habe ich Teile des letzten Romans *L Innommable* vorgelesen. Darin deutete sich bereits die zunehmende Reduktion seiner Sprache an. Aber erst bei der Übersetzung von *Comment c est* (1961) kam Top zum ersten Mal die Idee, dass ein Tonband das Verständnis dieser äußerst kurzen Wörteraggregate, die nicht durch Satzzeichen getrennt waren, erleichtern könnte. Er begann, die Prosatexte auf Kassetten zu sprechen und bei einsamen Autofahrten abzuhören, um ihnen möglichst viele Echos, Stabreime und Assonanzen abzulauschen. Bis 1975 hatte er über siebzig Stunden Beckett-Texte auf Band gesprochen.

Einen ersten Versuch, Ordnung in die Fülle von Beobachtungen zu bringen, unternahm er 1972 beim Übersetzen von *Watt*. 400 Notizen zeugen von der Methode, die erst durch den Computer vereinfacht wurde. Wie leicht konnten jetzt Textkonkordanzen überprüft werden. Es genügte, den Suchbefehl einzugeben, um Zweifel zu beheben, ob der mehrmals wiederkehrende Satz »*You first saw the light on such and such a day*« / »*Tu vis le jour tel et tel jour*« überall gleich mit »Du sahst das Licht der Welt an dem und dem Tag« übersetzt worden war oder ob sich ein »Du erblicktest &« eingeschlichen hatte. Gemeint war der 13. April 1906. Ich gedenke unseres großen Freundes und Sprachmeisters zur 100. Wiederkehr dieses Tages in Dankbarkeit.

Die Übersetzerin Erika Tophoven hat gemeinsam mit ihrem Mann Elmar Tophoven 35 Jahre lang Beckett ins Deutsche übertragen. Die akribisch redigierten Ausgaben erscheinen im Suhrkamp-Verlag

DIE ZEIT 12.04.2006 Nr.16

16/2006